

Rosettis frühe Biographie liegt weitgehend im dunkeln. Er wurde wahrscheinlich 1750 in Litoměřice (Leitmeritz/Nordböhmen) geboren. Ursprünglich dazu bestimmt, Priester zu werden, dürfte er seine musikalische Ausbildung bei den Jesuiten erhalten haben. Neuen Quellenfunden zufolge stand er Anfang der 1770er Jahre in Diensten eines russischen „Grafen Orlow“.

Vermutlich im September 1773 wurde er in die Dienste des Fürsten Kraft Ernst zu Oettingen-Wallerstein aufgenommen. Ab Juli 1774 erscheint er in den Akten als Kontrabassist. Bereits Ende der 1770er Jahre hatte er sich als Komponist einen Namen gemacht, seine Werke wurden fester Bestandteil der Pariser „Concerts spirituels“. Ende Oktober 1781 ermöglichte ihm der Fürst eine mehrmonatige Reise in die französische Metropole, wo er das Konzert- und Operngeschehen studierte und Kontakte zu Musikverlagen knüpfte. 1785 übernahm er die musikalische Leitung der Wallersteiner Hofkapelle. Ab 1786 standen seine Sinfonien auch regelmäßig auf den Programmen der großen Londoner Konzerte.

Trotz seines internationalen Ansehens litt Rosetti stets unter Geldsorgen. Im Juli 1789 verließ er Wallerstein, um den ungleich besser dotierten Kapellmeisterposten am Hof des Herzogs Friedrich Franz I. von Mecklenburg-Schwerin in Ludwigslust anzutreten. Im Dezember 1791 erklang bei der Prager Trauerfeier für Mozart sein Requiem in Es-dur (RWV H15). Anfang März 1792 fand im Berliner Schloß auf Anordnung König Friedrich Wilhelms II. eine Aufführung seines Oratoriums *Jesus in Gethsemane* (RWV G2) und der *Halleluja-Kantate* (RWV G7) statt, an der auf Einladung des Königs auch Rosetti teilnahm. Zu dem Zeitpunkt war er, der sein Leben lang unter einer labilen Gesundheit litt und zuletzt auch von einem „böartigen Husten“ geplagt wurde, bereits todkrank. Er starb am 30. Juni 1792 in Ludwigslust.

Für die beiden Fürstenhäuser, denen er diente, schuf Rosetti eine Vielzahl von Sinfonien, Konzerten, Bläserpartiten, Kammer- und Vokalmusik – alles in allem über vierhundert Kompositionen. Mehr als die Hälfte davon erschien zu seinen Lebzeiten im Druck. Charles Burney zählte ihn zu den bedeutendsten Komponisten seiner Zeit und nannte ihn in einem Atemzug mit Haydn und Mozart. Kennzeichnend für die Werke vor allem der Reifezeit sind ein ausgeprägter Hang zu kontrapunktischer Arbeit, eine überaus phantasievolle Instrumentierung und eine reiche klangliche und harmonische Sprache, die teilweise schon in die Romantik vorausweist.

\*\*\*

Rosettis Harmoniemusikschaffen umfaßt rund 20 Werke, die er wohl ausnahmslos während seiner letzten zehn Wallersteiner Jahre komponierte. Von der vorliegende Partita in Es-dur, RWV B10, für je zwei Oboen, Klarinetten, Hörner und Fagotte, die wahrscheinlich Anfang der 1780er Jahre entstanden ist, sind insgesamt drei nicht autographe Manuskriptquellen erhalten geblieben, wobei in einem Fall die Besetzung abweicht: Quelle A ist Bestandteil eines handschriftlichen Stimmenkonvoluts von sieben Bläserpartiten (den Partiten RWV B10, B13–16 und B19 von Rosetti sowie einer Partita von Franz Anton Hoffmeister), das unter der Signatur *Mus. ms. 1679* in der Fürstlich Fürstenbergischen

Bibliothek (früher Donaueschingen, heute Landesbibliothek Karlsruhe) verwahrt wird. Quelle B, eine Partitur im Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek (Signatur: *Mus. ms. 1723*) trägt die irrtümliche Zuschreibung „*Del Sig: Carlo de Dittersdorff*“; als ihr Schreiber konnte Sterling E. Murray zufolge der böhmische Oboist Georg Druschetzky (1745–1819) identifiziert werden, der selbst ein ebenso fruchtbarer wie erfolgreicher Komponist von Harmoniemusiken war. Quelle C, ein anonymer Stimmensatz mit der abweichenden Besetzung Solo-Oboe sowie je zwei Englischhörner, Hörner und Fagotte, liegt in der Bibliothek der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien unter der Signatur: *VIII/8538/VII*. Der vorliegenden Erstedition wurde Quelle A zugrunde gelegt, die aufgrund der vielfältigen musikalischen Beziehungen zwischen dem fürstenbergischen und dem Wallersteiner Hof wohl als die dem verschollenen Autograph Rosettis am nächsten ‚verwandte‘ Quelle zu betrachten ist. Zusätzlich zur reinen Bläseroktett-Besetzung ist eine Verstärkung der 2. Fagottstimme durch einen Kontrabaß zu empfehlen, eine Praxis, die durch zahlreiche zeitgenössische Abbildungen belegt ist.

Aufgrund des Fehlens einer Manuskriptquelle in der ehemaligen Oettingen-Wallerstein'schen Hofbibliothek (heute Universitätsbibliothek Augsburg), ist es nicht auszuschließen, daß die Partita B10 nicht primär für den Hof des Fürsten Kraft Ernst entstand, sondern aufgrund eines Kompositionsauftrags aus Donaueschingen. Die musikbegeisterten Fürsten Joseph Wenzel (1728–1783) und Joseph Maria Benedikt Karl zu Fürstenberg (1758–1796) waren wie Kraft Ernst große Freunde und Förderer der Harmoniemusik und unterhielten wie Letzterer ein eigenes Ensemble zur Pflege dieser Musik, das neben dem wallersteinischen zu den renommiertesten seiner Art in Süddeutschland zählte. Allerdings unterschieden sich die Harmoniemusiken in Donaueschingen und Wallerstein in einem wichtigen Punkt: Während am fürstenbergischen Hof Bearbeitungen einzelner Nummern aus den neuesten Opern und Balletten für Bläserensemble im Mittelpunkt standen, konzentrierte sich das Wallersteiner Repertoire dem musikalischen Geschmack des Fürsten entsprechend im wesentlichen auf Originalwerke.

Die vorliegende Partita in Es-dur ist wie die meisten von Rosettis Harmoniemusiken viersätzig angelegt (Spieldauer: knapp 15 Minuten) und besticht wie ihre Schwesterwerke durch originelle Einfälle und feine Klangfarbennuancierungen. Dabei orientierte sich der Komponist – trotz der vorherrschend divertimentohaften Züge dieser Kompositionen – hinsichtlich der Anlage mehrheitlich an dem damals in Wien gepflegten Sinfoniestil: Auf einen raschen Kopfsatz, der zumeist nur bedingt der Sonatensatzform folgt und oft – wie in B10 – zweiteilig, ohne eigentliche Durchführung angelegt ist, folgen ein langsamer Satz in kontrastierender Tonart und ein Menuett samt Trio, wobei die Reihenfolge von Satz II und III auch vertauscht sein kann. Den Abschluß bildet in aller Regel ein heiter unbeschwertes Rondo-Finale, in dem Rosetti des öfteren – so auch in B10 – seiner Vorliebe für den 6/8-Takt samt charakteristischer Hornsoli Ausdruck verleiht.

GÜNTHER GRÜNSTEUDEL